

Projektinformation

Botschafter für den Frieden



Armenien Die Kaukasusregion ist geprägt von diversen Konflikten. Viele Jugendliche wachsen mit Gewalt und Hass auf. Ein von Brot für die Welt unterstütztes Projekt bringt junge Menschen aus verschiedenen Konfliktregionen zusammen. Dabei lernen sie Vorurteile zu überwinden und Ideen zu entwickeln, wie sie selbst vor Ort zum Frieden beitragen können – damit aus Feinden Freunde werden.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformationen	3
Wissenswertes über das Land im Kaukasus	
Freunde für den Frieden	4
Der Brot-für-die-Welt-Partner YMCA bringt junge Menschen aus unterschiedlichen Ländern zusammen – und lehrt sie, Frieden zu stiften.	
„Wir entscheiden nicht, wer Recht hat“	7
Interview mit Revaz Shavladze, dem Koordinator des Friedensprojekts „Roots for Reconciliation“	
„Ich möchte auch zurückgeben, was ich gelernt habe“	10
Vier junge Menschen aus verschiedenen Ländern berichten, wie das Projekt sie verändert hat.	
Stichwort: Kinder und Jugendliche	12
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	13
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	15
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, Juli 2019 **Text** Diana Laarz **Fotos** Frank Schultze **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an **kontakt@brot-fuer-die-welt.de**.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

Landesinformation

Armenien

Die Republik Armenien ist ein Binnenstaat im Kaukasus. Hauptstadt und größte Stadt des Landes ist Eriwan. Mit Auflösung der UdSSR erlangte Armenien 1991 die Unabhängigkeit. Die Geschichte des Landes ist wie die der gesamten Kaukasusregion von komplexen Konflikten und teils gescheiterten Friedensprozessen geprägt. Das Verhältnis zur Türkei im Westen ist durch den Völkermord Anfang des 20. Jahrhunderts belastet. Mehr als die Hälfte der 1,5 Millionen osmanischen Armenier Kleinasiens kamen dabei ums Leben. Seit fast 100 Jahren bildet die mehrheitlich von Armeniern bewohnte, aber zu Aserbaidshan gehörende Enklave Bergkarabach einen Konfliktherd zwischen den beiden Ländern, der 1992 in einen offenen Krieg überging. Nach 40.000 Toten und einer Million Vertriebenen wurde 1994 ein Waffenstillstand vereinbart. Dennoch flammen immer wieder Kämpfe auf. Im südöstlich angrenzenden Georgien kam es 2008 zum Krieg mit Russland. Der jüngste Konflikt im Kaukasus findet aktuell in der Ukraine statt. In diesem Kontext sind viele Jugendliche mit Gewalt konfrontiert und wachsen mit Feindbildern auf, die nur schwer zu überwinden sind.



Die Flagge Armeniens besteht aus drei gleich großen waagerechten Streifen in den Farben rot, blau und orange. Das Rot steht für den andauernden Kampf der armenischen Bevölkerung um Freiheit und Unabhängigkeit und das Blut, das dabei vergossen wurde. Das Blau symbolisiert den Wunsch, in Frieden unter einem Himmel zu leben, das Orange die harte Arbeit der Bevölkerung und den fruchtbaren Boden des Landes. Die heutige Nationalflagge galt bereits in der Demokratischen Republik Armenien (1918–1922) und wurde 1991 nach dem Ende der Sowjetunion wieder eingeführt.



	Armenien	Deutschland
Fläche in km ²	29.743	357.022
Bevölkerung in Millionen	3,0	80,5
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	102	225
Säuglingssterblichkeit in %	1,2	0,3
Lebenserwartung		
Männer	71,8	78,6
Frauen	78,7	83,4
Analphabetenrate in %		
Männer	0,3	< 1
Frauen	0,4	< 1
Bruttoinlandsprodukt in Dollar/Kopf	9.500	50.800

Quelle: CIA World Factbook (2019)

Botschafter für den Frieden

Für die junge Generation im Kaukasus ist der Konflikt zwischen den Nachbarländern Normalität. Feindbilder haben sich verfestigt und werden kaum infrage gestellt. Die Jugendorganisation YMCA bringt junge Menschen aus unterschiedlichen Ländern zusammen – und lehrt sie, Frieden zu stiften.

Blickt man von einem Hügel oberhalb der armenischen Hauptstadt Eriwan in die Ferne, sieht man ein Land, das eingekeilt ist zwischen Staaten, die als Feinde gelten. Im Süden erhebt sich die schneebedeckte Spitze des Berges Ararat. Er liegt auf türkischem Staatsgebiet, die Grenze ist geschlossen. Eine frostige Nachbarschaft. Im Osten liegt die Grenze zu Aserbaidschan. Dort wird immer wieder gekämpft.

„Armenien ist ein kompliziertes Land“, sagt Marina Babayan. Sie ist 22 Jahre alt, sitzt auf einem Hocker in ihrer WG-Küche in Eriwan und pult Granatäpfel. Ihr Zimmer teilt sie sich mit einer Freundin, auf den Schreibtisch passt gerade mal der Laptop, auf dem sie für ihre nächste Chinesisch-Prüfung lernt. Trotz der Enge klappt das Zusammenleben gut. Nur manchmal gibt es Streit. Dann fragt die Freundin: „Wie kannst du nur mit Aserbaidschanern befreundet sein?“ Marina Babayan antwortet dann: „Du sollst nicht über Menschen urteilen, die du nicht kennst.“

Die junge Frau hat Freundinnen und Freunde aus Aserbaidschan und aus der Türkei. Sie hat sie auf Workshops und Treffen der Europäischen Allianz der YMCA (Young Men's Christian Association) kennengelernt. Die internationale Jugendorganisation hat Niederlassungen in 119 Ländern, auf Deutsch nennt sie sich Christlicher Verein junger Menschen (CVJM). Im Kaukasus, in Armenien und Georgien, entstand die Idee, mit Mitgliedern der Organisation an einer besseren Zukunft zu bauen. Junge Menschen wie Marina Babayan sollen Frieden stiften, wo jetzt noch Konflikte herrschen.

Wurzeln der Versöhnung

Mit 17 Jahren nahm Marina zum ersten Mal an einem Sommercamp von YMCA teil. Sie wollte dort Gitarre spielen, singen, Spaß haben. All das klappte auch. Aber es geschah noch viel mehr. Denn das Camp war Teil des Projektes „Roots for Reconciliation“ (dt.: Wurzeln der Versöhnung). Und Marina sollte eine dieser Wurzeln werden.

Marina Babayan hat braun gelockte Haare, ein ansteckendes Lachen und den Kopf voller Träume. Sie hat Linguistik studiert, jobbt in einem Uhrenladen. Bald möchte sie mit ihrem Freund ein Touristik-Büro eröffnen. Sie liebt Eriwan bei Nacht, wenn Hunderte Lichter den Platz der Republik erhellen. Bei einem Spaziergang dort sagt sie: „Es sieht aus wie ein friedlicher Ort, aber das ist es nicht.“ Auch an diesem Abend fliegen über Eriwan Jagdflugzeuge der Luftwaffe.

Stolz und glücklich

Inzwischen nimmt Marina am „Peace Work Institute“ von YMCA teil. Hier lernen junge Menschen in Workshops, wie sie Frieden leben können. Vor



Keine Vorurteile Die Armenierin Marina Babayan (r.) hat bei den Workshops und Camps von YMCA Freundinnen und Freunde aus anderen Ländern gefunden.

Projektträger

European Alliance of YMCAs (YMCA-EAY)

Spendenbedarf

50.000 Euro

Kurzinfo

Die Young Men's Christian Association (YMCA), auf Deutsch Christlicher Verein Junger Menschen (CVJM), ist mit über 58 Millionen Mitgliedern die **weltweit größte Jugendorganisation**. In der Europäischen Allianz der CVJMs sind 33 nationale Jugendverbände zusammengeschlossen. Zu ihren zentralen Zielen gehört die **Förderung von Frieden und Gerechtigkeit**. Das von Brot für die Welt unterstützte Projekt richtet sich an **350 Jugendliche und junge Erwachsene**, die aus **Konfliktregionen** stammen und/oder **Meinungsführende** sind. An einer internationalen **Friedenschule** lernen sie, ihre eigenen **Vorurteile zu hinterfragen**. Anschließend rufen sie in ihren Heimatländern selbst kleine **Friedensprojekte** ins Leben.

allem aber treffen sie Freunde, die sie kurze Zeit zuvor noch für Feinde gehalten hätten. Marina Babayan erzählt von diesen Treffen, es sei wie „Magie“. Als sie zum ersten Mal auf junge Menschen aus der Türkei und Aserbaidschan traf, brachte sie nur ihren eigenen Namen heraus, so nervös war sie. Aber nach zwei Tagen war das Eis gebrochen. „Wir redeten sogar über Politik, obwohl wir uns fest vorgenommen hatten, nicht darüber zu sprechen.“ Stolz und glücklich sei sie gewesen, sagt Marina.

Aus dem Mädchen, das vor allem Spaß im Camp haben wollte, ist eine politisch interessierte Frau geworden. Als die Menschen in Armenien im Sommer 2018 mit friedlichen Demonstrationen ihren Ministerpräsidenten aus dem Amt jagten, marschierte Marina Babayan mit auf der Straße. Sie organisiert Workshops für „Roots for Reconciliation“. Der letzte hieß „Art4Peace“ (dt.: Kunst für Frieden). Wenn sie bei diesen Treffen angebliche Feinde zusammenhocken sieht, verspürt sie wieder dieses Gefühl: Stolz.

„Ich wollte helfen, Konflikte zu lösen“

„Ihr sollt eine Stimme sein, kein Echo!“ Das gibt Vardan Hambardzumyan den Projektteilnehmenden mit auf den Weg. Der 53-Jährige hat „Roots for Reconciliation“ 2006 mit Partnern aus Georgien gegründet. Schon vorher arbeitete er mit Menschen, die von Kriegen betroffen waren, hauptsächlich mit Flüchtlingen. „Aber ich wollte endlich helfen, Konflikte zu lösen.“

Es begann mit Camps für junge Leute aus Georgien und Armenien. Dann wurde das Projekt schnell größer. An den Friedensworkshops des „Peace Work Institutes“ nehmen inzwischen junge Menschen aus ganz Europa teil, aus Kroatien und Serbien, aus Russland und der Ukraine. Die Treffen finden in Straßburg, Tiflis und Berlin statt. Der Ansatz: Die Teilnehmenden suchen nach dem, was sie verbindet, nicht nach dem, was sie trennt.

Wer die Friedensschule nach zwei Jahren abgeschlossen hat, stellt im besten Fall in seiner Heimatregion eigene Projekte auf die Beine. Vardan Hambardzumyan sagt: „Wir hoffen, dass ein paar der Absolventinnen und Absolventen Schlüsselpersonen in ihrem Land werden. Sie treffen dann Entscheidungen in der Überzeugung, dass Frieden möglich ist.“

Menschen wie wir

Während Hambardzumyan spricht, fährt er in ein Land, das es gar nicht gibt. Bergkarabach ist von Armeniern bewohnt, gehört aber zum Staatsgebiet Aserbaidschans. An der Grenze flackert der Konflikt immer wieder auf. Soldaten auf beiden Seiten sterben. Als es mal wieder besonders ernst war, musste Artak Mkrtychyan zum ersten Mal seinen Dienst als Soldat versehen. Die Regierung rief 2016 zur Mobilmachung. Artak, 22 Jahre jung, folgte. Sein Handybildschirm zeigt ihn noch heute in Uniform, bis zur Brust versteckt hinter einer Mauer aus aufgetürmten Steinen. Sein Wachposten wurde nicht angegriffen, nach ein paar Tagen Dunkelheit und Dreck kehrte er nach Hause zurück.

Solange der junge Mann denken kann, gehört der Konflikt zu seinem Leben. Die umkämpfte Grenze liegt fünf Kilometer von seinem Heimatdorf Martouni entfernt. Artak Mkrtychyan sagt Sätze wie: „Wir erwarten jeden



Engagiert Seitdem Marina Babayan das Friedensinstitut von YMCA besucht, engagiert sie sich politisch. Inzwischen organisiert sie selbst Workshops für andere.



Mutmacher Vardan Hambardzumyan, Gründer des Projekts „Roots for Reconciliation“ macht den jungen Leuten Mut, aktiv zu werden, um Konflikte friedlich zu lösen. „Ihr sollt eine Stimme sein, kein Echo!“, lautet seine Botschaft.

Kostenbeispiele

Druck und Vertrieb eines Handbuchs für die Teilnehmenden des Peace-Work-Institutes (mit Regeln und Erfahrungsberichten): 20 Euro
 Reisekostenunterstützung für Teilnehmende des Peace-Work-Institutes (z.B. Visa- und Flugkosten): 140 Euro
 Tageshonorar eines Trainers für Workshops zu Themen wie Theater, Kommunikation oder Digitales: 250 Euro

Moment den Zusammenbruch.“ Oder: „Der Krieg ist für uns Normalität, wenn es in den Bergen ruhig ist, werde ich unruhig.“ Von der Veranda seines Elternhauses aus sieht er nachts die Positionslichter der Militärposten auf der Hügelkette.

Artak Mkrtchyan ist ein ernsthafter junger Mann. Er hat noch nicht lange seinen Master in Finanzwissenschaften in der Tasche, für das Treffen mit Journalisten hat er sich eigens einen blauen Anzug angezogen. Freunde sagen über ihn, er sei nicht der schnellste Redner, aber der schnellste Denker. Und wer sich länger mit dem jungen Mann unterhält, der den Krieg so gut kennt, hört auch Sätze wie jenen: „Ich habe keine Feinde. Die da drüben sind Menschen wie wir.“

Aus Feinden werden Freunde

Seit einiger Zeit gibt es in Artak Mkrtchyans Leben noch mehr als den Konflikt. Es gibt YMCA und „Roots for Reconciliation“. Zwei Jahre hintereinander war er Gast im Sommercamp des Projekts. Es sind nur ein paar Tage im Wald gemeinsam mit anderen jungen Menschen aus Bergkarabach. Zelten, reden, baden, wandern. Aber für Artak ist es viel mehr.

Es ist Zeit, die Sorgen zu vergessen, den Alltag abzustreifen, auf andere Gedanken zu kommen. Es ist auch eine Gelegenheit, sich selbst zu entdecken. Wenn der Druck des Konflikts in die Ferne rückt, werden die eigenen Träume und Wünsche wichtig. „Ich möchte in meiner Heimat bleiben, helfen, den Krieg zu beenden, und miterleben wie dieses Dorf aufblüht“, sagt Artak Mkrtchyan. Im Sommer organisiert er Kinoabende im alten Kulturpalast von Martouni aus den 1930er Jahren. Ein wenig Entspannung im harten Alltag.

Vardan Hambardzumyan hat den Erzählungen von Artak Mkrtchyan aufmerksam zugehört. Später sagt er: „Ich glaube, der Junge kann noch viel mehr lernen. Er soll auch mal raus aus Bergkarabach.“ Vielleicht wird der 22-Jährige bald am „Peace Work Institute“ und einem der Workshops in ganz Europa teilnehmen. Mit Russen, Türken und Aserbaidzhanern, den Menschen von der anderen Seite der Grenze. Zum ersten Mal wird Artak Mkrtchyan ihnen dann in die Augen blicken.

Vielleicht wird er dann die Magie spüren, die auch Marina Babayan erlebte. Den Moment, wenn aus Feinden Freunde werden.



Nachdenklich Artak Mkrtchyan aus der umkämpften Region Bergkarabach helfen die Camps des YMCA, auf andere Gedanken zu kommen. Der 22-Jährige lebt in der Kleinstadt Martouni nur fünf Kilometer von der Front entfernt.

„Wir entscheiden nicht, wer Recht hat“

Zusammen mit dem Armenier Vardan Hambardzumyan hat der Georgier Revaz Shavladze das Projekt „Roots for Reconciliation“ ins Leben gerufen. Im Interview berichtet der Projektkoordinator, wie es dazu kam und wie die Initiative dazu beiträgt, dass aus Feinden Freunde werden.

Bei den Workshops des Projektes „Roots for Reconciliation“ (Wurzeln der Versöhnung) kommen inzwischen junge Menschen aus ganz Europa zusammen. Haben Sie so etwas vorhersehen können, als Sie das Projekt starteten?

Absolut nicht. Wenn ich daran zurückdenke, wie unsicher wir damals waren... Wir hatten einen Traum. Aber Versöhnungs- und Friedensarbeit waren absolutes Neuland für uns. Niemand dachte im Dezember 2006 daran, dass wir Veranstaltungen haben würden in Toledo, Straßburg, Budapest.

Wie hat alles angefangen?

Ich traf mich mit meinem YMCA-Kollegen Vardan Hambardzumyan. Er kommt aus Armenien, ich aus Georgien. Der Kaukasus ist eine Region voller Konflikte. Und in vielen Fällen haben die Konfliktparteien überhaupt keinen Kontakt zueinander. Wir hatten beide die Idee, das zu ändern. Wir errichteten Camps in Armenien, Georgien und der umstrittenen Region Bergkarabach. Im Sommer trafen sich dort Jugendliche unterschiedlicher Nationalitäten und nahmen an Workshops teil. Die Teilnehmenden kamen sich schnell nahe.

Wie wurde „Roots for Reconciliation“ so groß?

2008 kam es zum Krieg zwischen Georgien und Russland. Kurz nach dem Ende diskutierten wir darüber, Russland in unser Projekt mit einzubeziehen. Es war keine einfache Diskussion. Aber wir entschieden uns dafür. Junge Menschen aus Russland und Georgien trafen sich zuerst in Armenien, eine Art neutrales Terrain. Sie lernten viel voneinander. Danach wurde das Projekt zunehmend europäisch. Wir haben Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Balkanstaaten, aus Irland, Island, aus der Ukraine, Deutschland, Spanien, Türkei.

Und wenn die sich treffen, geht es immer um Konflikte und Vorurteile?

Der Konflikt ist nie Anlass unserer Treffen. Unsere Workshops haben Themen wie Kunst, Aktivismus im Digitalen, Theater. Die Treffen sind eine Plattform, denn natürlich sind die Konflikte immer im Hintergrund. Die Teilnehmenden bringen ihre persönlichen Geschichten mit, oft tragen sie einen Schmerz in sich. Wenn diese Gefühle ausbrechen, moderieren wir sie. Aber wir entscheiden nicht, wer Recht hat und wer nicht. Das ist nicht unsere Aufgabe.



Hat einen Traum verwirklicht
Revaz Shavladze (41) Projektkoordinator von „Roots for Reconciliation“ bringt in dem Friedensprojekt Jugendliche aus verfeindeten Regionen zusammen.

Ihre Aufgabe ist es nur, eine Plattform zu bieten?

Nehmen Sie mal Aserbaidschan und Armenien. Die Nachbarländer haben kaum Kontakt miteinander. Seit 2015 sind Aserbaidschaner Teil des Projektes. Das ist gar nicht so einfach. Wenn die jungen Leute aus Aserbaidschan von unseren Treffen zurückkommen und bekannt wird, dass sie sich mit Leuten aus Armenien getroffen haben, müssen sie durch einige Befragungen durch. Aber sie haben sich getroffen. Bei diesen Treffen stellen sie fest, dass sie viel mehr Gemeinsamkeiten haben als Trennendes. Sie hören die gleiche Musik, mögen die gleichen Designer, also Sachen, die junge Menschen überall auf der Welt beschäftigen.

Kann aus diesen Gemeinsamkeiten ein Friedensprozess entstehen?

Na klar, in diesen Konfliktregionen werden Entscheidungen über Krieg oder Frieden auf einer höheren Ebene getroffen. Wir wollen junge Menschen für die Zukunft vorbereiten. Wenn der richtige Moment kommt, sind sie dann bereit für den Frieden und können vielleicht auch Druck auf ihre Regierungen ausüben. Wir glauben fest daran, dass dieser Moment kommt. „Roots for Reconciliation“ ist kein Projekt, bei dem die Erfolge sofort messbar sind. Wir haben Langzeitziele. Wir pflanzen 100 Bäume, 70 davon schlagen Wurzeln. Und dann müssen wir ihnen Zeit zum Wachsen geben.

Gibt es trotzdem Erfolge zwischendurch?

Ich erinnere mich an viele bewegende Momente. Bei einem Workshop im Jahr 2015, während des militärischen Konflikts in der Ukraine, entschlossen sich Russen und Ukrainer spontan während einer Präsentation an einem Tisch zu sitzen. Sie sangen gemeinsam Lieder, standen zusammen. Bei einem Treffen in Budapest spielten ein Aserbaidschaner und ein Mädchen aus Bergkarabach in der Lobby des Jugendzentrums vierhändig Klavier. Diese Momente bleiben in Erinnerung.

Was sind die größten Herausforderungen bei Ihrer Arbeit?

Wenn ich in Georgien von unserer Arbeit erzähle, treffe ich oft auf Unverständnis. Warum sich mit dem Aggressor Russland treffen? Die russische Regierung soll erst einmal eingestehen, was sie getan hat, dann können wir über Versöhnung reden. Dieselben Argumente gibt es zwischen Armeniern und Türken, deren Geschichte von einem Völkermord belastet ist. Die Menschen in Armenien sagen: Wir sind die Opfer, wieso sollen wir auf die Täter zugehen? Wir müssen immer wieder erklären, dass es nicht darum geht zu entscheiden, wer Opfer und wer Täter ist. Es geht um Frieden, jetzt, das ist in jedermanns Interesse.

Haben Sie persönlich in den elf Jahren bei „Roots for Reconciliation“ auch etwas gelernt?

Ich habe bestimmt mindestens so viel gelernt wie unsere Teilnehmenden. Die wichtigste Erkenntnis ist, dass Menschen sich sehr ähnlich sind. Sie finden einen Weg zueinander, wenn man ihnen die Gelegenheit dazu gibt. Für



Plattform für Austausch „Roots for Reconciliation“ schafft einen Rahmen, in dem junge Menschen Gemeinsamkeiten entdecken und Vorurteile überwinden können.



Bewegende Momente Bei den Treffen von „Roots for Reconciliation“ gibt es immer wieder berührende Momente. Zum Beispiel, wenn Jugendliche, wie hier Gerog Sargsyan aus Bergkarabach, sich spontan ans Klavier setzen oder gemeinsam singen.

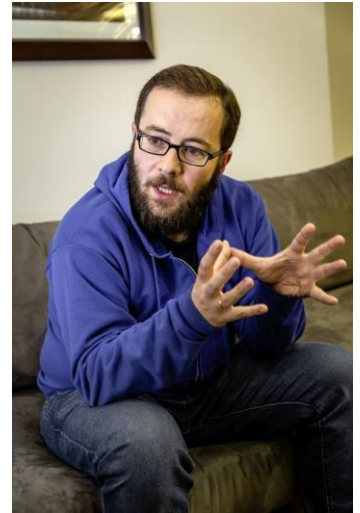
die konkrete Arbeit habe ich gelernt, wie wichtig es ist, eine sichere Umgebung zu schaffen. Damit meine ich nicht, Sicherheitskräfte vor den Eingang zu stellen. Vom ersten Tag unserer Treffen an machen wir den Teilnehmenden deutlich, dass sie den Menschen um sich herum vertrauen können, dass sie sich ausdrücken können. Wenn dieser sichere Raum etabliert ist, läuft der Rest des Treffens fast von allein.

Welche Rolle spielt Religion bei Ihrer Arbeit?

Ich bin gläubiger Christ. Liebe, Barmherzigkeit und die Suche nach Frieden – mit diesen universellen Werten versuche ich, anderen ein gutes Beispiel zu sein.

Welche Bedeutung hat die Unterstützung von Brot für die Welt?

Die bedeutet alles für uns. Ohne Brot für die Welt gäbe es dieses Projekt nicht. Die Organisation unterstützt uns finanziell und inhaltlich. Das ist unsere Nabelschnur, die uns am Leben hält.



Gläubiger Christ Revaz Shavladze, Projektkoordinator von „Roots for Reconciliation“, versucht, anderen ein gutes Beispiel zu sein.

„Ich möchte auch zurückgeben, was ich gelernt habe“

Vier junge Menschen aus verschiedenen Ländern berichten, wie das Friedensprojekt sie verändert hat.

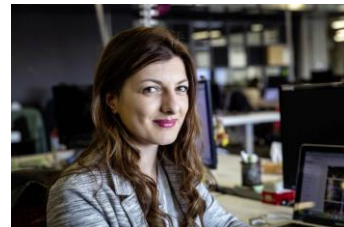
„Frieden ist möglich“

„Hier in Eriwan ist vom Krieg erst einmal nicht viel zu spüren. Aber er rückt sehr nahe, wenn mal wieder viele Soldaten an der Grenze sterben. Wenn es Männer sind, die man kennt, der Bruder eines Freundes zum Beispiel, dann macht mich das sehr traurig. Armenien liegt mitten in einer Konfliktregion, mit diesem Wissen sind wir aufgewachsen. Von Kindheit an habe ich gelernt, dass die Türken unsere Feinde sind und uns Armeniern nur schaden wollen.

Ich war 15 Jahre alt, als ich zum ersten Mal an einem YMCA-Camp teilnahm. Irgendwann stand dann der erste internationale Workshop an – ausgerechnet in der Türkei! Ich war sehr nervös vor dieser Reise. Aber das hätte ich gar nicht zu sein brauchen. Die Türken, die ich traf, waren ganz normale junge Menschen, mir sehr ähnlich. Ich habe auf diesem und weiteren Treffen neue Freunde gefunden.

Ich bin jetzt seit über zehn Jahren bei YMCA dabei, ich kann natürlich nicht immer nur Teilnehmerin sein, ich möchte auch zurückgeben, was ich gelernt habe. Im September 2018 habe ich zusammen mit einem Team zum ersten Mal einen eigenen Workshop in Budapest organisiert und geleitet. Es kamen 30 junge Leute aus 17 Ländern. Ich habe versucht, ihnen meine Überzeugung zu vermitteln: Frieden zwischen den Nationen ist möglich.“

Ani Arakelyan, 25 Jahre alt, Eriwan, Armenien



Will etwas zurückgeben Ani Arakelyan aus Eriwan ist seit zehn Jahren bei YMCA dabei. 2018 hat die 25-Jährige erstmals selbst einen Workshop organisiert und geleitet.

„Ich fand neue Freunde“

„Ich suche gerade meinen Weg. Studiert habe ich in Eriwan, aber ich bin in meine Heimat Bergkarabach zurückgekommen, weil ich hier etwas auf die Beine stellen möchte. Hier gibt es ja nicht so viele Möglichkeiten, gerade für junge Menschen. Alles, was ich in Bergkarabach nicht machen konnte, soll für die nächste Generation möglich sein. Das ist mein Ziel. Deshalb organisiere ich Theateraufführungen, Konzerte, Kino.

Ich habe das Gefühl, dass der Krieg in meinem Land mich antreibt. Er sorgt dafür, dass ich mich anstrengende, dass ich immer nach neuen Möglichkeiten suche. Ich war bei zwei YMCA-Camps dabei. Beide Male fühlte ich mich sehr besonders. Ich lernte neue Gefühle in mir kennen, lernte, wie ich besser mit Menschen kommunizieren kann, fand neue Freunde, kam auf neue Ideen. Während eines Camps habe ich mit einer Gruppe einen kleinen Film gedreht.

Eva Ivanidis, 22 Jahre alt, Stepanakert, Bergkarabach



Umtriebig Eva Ivanidis (22) aus Stepanakert in Bergkarabach organisiert Konzerte, Theater- und Kinovorstellungen für Jugendliche in ihrer Heimat.

„Ich habe verstanden, wer ich wirklich bin“

„Ich studiere an der Technologischen Universität von Stepanakert. In Bergkarabach wurde ich geboren, und hier werde ich vermutlich auch mein gesamtes Leben verbringen. Ich habe viele Ideen für mein Leben, würde gern so viele Träume verwirklichen, aber mein Alltag ist voller Restriktionen. Mein Land ist nicht anerkannt und befindet sich in einem Krieg mit Aserbaidschan. Ich kann nicht frei reisen, mich hier nicht entfalten. Hier ist etwas, das mich zurückhält, das mich nicht frei sein lässt.

Das alles ist mir erst richtig bewusst geworden, als ich in diesem Jahr zum ersten Mal an einem YMCA-Camp teilgenommen habe. Das Camp befand sich mitten im Wald, zum ersten Mal in meinem Leben habe ich in einem Zelt übernachtet. Wir sind morgens um acht Uhr zum Fluss gelaufen, um uns zu waschen, ich fand das alles sehr abenteuerlich. Außer den Mücken war eigentlich alles toll. Ich vergaß meine Sorgen, ich vergaß mein Handy, ich vergaß einfach alles um mich herum und genoss die Zeit. Ich glaube, ich habe zum ersten Mal verstanden, wer ich wirklich bin.

Wenn ich mit dem Studium fertig bin, muss ich zwei Jahre in der Armee dienen. Ich hoffe, ich überstehe diese Zeit heil. Danach kann mein Leben beginnen.“

Marat Aretisyan, 21 Jahre alt, Stepanakert, Bergkarabach

„Ich möchte mich für Versöhnung einsetzen“

„Ich habe meinen Master in Psychologie gemacht und arbeite an einer Schule. Ich soll dabei helfen, serbische Kinder in die kroatische Schule zu integrieren. Ich dachte, ich brauche dafür einfach mehr Wissen über Friedensarbeit, deshalb hatte ich mich für einen YMCA-Workshop in Tiflis angemeldet.

Ich hatte einen normalen Workshop erwartet, jemand lehrt etwas vom Pult herab und ich schreibe alles Neue auf. Aber dieses Treffen war so viel mehr. Es hat mich persönlich verändert. Ich fühlte mich nicht mehr so allein auf der Welt, als ich bemerkte, dass so viele Menschen ähnliche Probleme und Sorgen haben wie ich. Es sind nicht nur Kroaten und Serben, die anderen berichteten von den gleichen Emotionen. Wir konnten so viel voneinander lernen, uns gegenseitig unterstützen.

Dieser Workshop hat mich für mein weiteres Leben inspiriert. Er hat mich auch sensibilisiert. Friedensarbeit ist längst nicht so einfach, wie ich es an der Universität gelernt habe. Ich muss extrem vorsichtig sein, wenn ich mit den Gefühlen der Menschen arbeite. Wenn man es falsch anstellt, kann man eher Brücken zerstören, als Brücken zu bauen. Vom Workshop habe ich einige Ideen mitgenommen, wie meine Arbeit in Zukunft aussehen könnte. Ich möchte eine Nichtregierungsorganisation gründen und mich für die Versöhnung in Kroatien einsetzen.“

Josipa Erdesi, 24 Jahre alt, Slavonski Brod, Kroatien



Sehnt sich nach Freiheit Marat Aretisyan lebt in Stepanakert, der Hauptstadt der umstrittenen Region Bergkarabach. Be den Friedenscamps der YMCA kann der 21-Jährige den Kriegsalltag vergessen.



Rucksack voller Ideen Josipa Erdesi aus Slavonski Brod in Kroatien hat viel mitgenommen beim YMCA-Workshop. Die 24-jährige Psychologin will sich in ihrer Heimat für die Versöhnung zwischen Serben und Kroaten einsetzen.



Stichwort

Kinder und Jugendliche

Unter der Armut in vielen Ländern dieser Welt leiden Kinder und Jugendliche besonders: Fast sechs Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben jedes Jahr an vermeidbaren Krankheiten und Unterernährung. Beinahe 170 Millionen Heranwachsende zwischen fünf und 14 Jahren müssen arbeiten. Mehr als 100 Millionen Kinder und Jugendliche leben auf der Straße. Und über 30 Millionen Minderjährige sind auf der Flucht vor Krieg und Gewalt.

Brot für die Welt setzt sich in vielerlei Hinsicht für Kinder und Jugendliche ein:

- Wir fördern Projekte, die arbeitenden Kindern, Straßenkindern und Opfern von Krieg und Vertreibung Schutz und Halt bieten.
- Wir helfen Kindern und Jugendlichen durch Bildungs- und Ausbildungsprogramme.
- Wir unterstützen Ernährungs- und Gesundheitsprogramme, von denen zuallererst die Kinder profitieren.

Denn wir sind der Ansicht: Jedes Kind hat ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben.

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt (Hg.): **Global lernen**. Die dreimal jährlich erscheinende Zeitschrift für Lehrkräfte behandelt jeweils ein entwicklungsbezogenes Thema. Erhältlich im Online-Shop von Brot für die Welt oder als kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/schulen/global-lernen

Brot für die Welt (Hg.): **Konflikttransformation und Friedensarbeit**. Gewaltsame Konflikte prägen die Lebenswirklichkeit zahlloser Menschen in vielen Regionen. Das Heft aus der Reihe Profil zeigt, wie unsere Partnerorganisationen mit friedensstiftenden Projekten zu Versöhnung und Gerechtigkeit beitragen. Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Profil/Profil_01_Konflikttransformation_Internet.pdf

Brot für die Welt (Hg.): **Unser Leitbild für den Frieden**. In dieser Publikation wird unter anderem ein alternatives Szenario einer von „Friedenslogik“ geleiteten Flüchtlingspolitik entworfen. DIN A4, 20 Seiten, Artikelnummer 129 502 160 und als Download unter: www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Dialog/Dialog14_Leitbild_Frieden.pdf

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die ev. Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie bei EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Tel. 0711 28 47 243, info@ezef.de, www.ezef.de.

III. Materialien zum Projekt

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/armenien-frieden

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 119 215 720) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Indien: Freiheit für die Kindersklaven

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/indien-kinderarbeit/

El Salvador: Aus der Favela in die Selbstständigkeit

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/el-salvador-favelas/

Kirgisistan: Aussicht auf ein besseres Leben

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/kirgisistan-kinderarbeit/

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswertes zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/themen/kinderrechte Die Seite bietet einen Einstieg in das Thema Kinderrechte.

<https://rfr.ymcaeurope.com/> Die 2007 im Südkaukasus ins Leben gerufene Initiative „Roots for Reconciliation“ der YMCA Europe will junge Menschen stärken, zu einer friedlichen Transformation von Konflikten in Europa beizutragen.

www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/armenien-node/armenien/201870 Das Auswärtige Amt bietet neben aktuellen Reise- und Sicherheitshinweisen Basisinformationen über Armenien.

www.liportal.de/aserbaidtschan/ und **www.liportal.de/georgien/** Viele Informationen zur Kaukasusregion und eine kommentierte Linkliste finden Sie auf den Seiten der GIZ.

<https://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/am.html> Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

<http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/genozid-an-den-armeniern/> Das Dossier der Bundeszentrale für politische Bildung gibt einen Überblick über die Hintergründe des Genozids in Armenien.

www.epo.de Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e. V.“ (ALHÜ) ist das zentrale Portal für weltweites Engagement.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegen Kinder und Jugendliche am Herzen? Sie möchten das Projekt „**Botschafter für den Frieden**“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Kinder und Jugendliche“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Kinder und Jugendliche ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon: 030 65211 4711

E-Mail: service@brot-fuer-die-welt.de